

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Ml. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Ml. 55 Pf.
Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigesparte Corpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger derselbe.

No. 79.

Donnerstag, den 8. Juli

1897.

Bekanntmachung,

die Einziehung des innengenannten Weges betreffend.

Es wird beabsichtigt, den von Blankenstein durch das Krill'sche Mühlengrundstück führenden und an der Blankenstein-Neufriedner Communicationsweg einmündenden Weg von der Krill'schen Mühle ab, einzuziehen.

Gemäß § 14 Absatz 3 des Wegebauugesetzes vom 12. Januar 1870 wird dieses Vorhaben mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß etwaige Widersprüche dagegen binnen 3 Wochen unter gehöriger Begründung schriftlich hier anzubringen sind.

Meißen, am 2. Juli 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Schroeter.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. Juli 1897, Abends 7 Uhr öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Tagesordnung:

1. Vergebung der Abbruch-, Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten beim Stadthausbau.
2. Vergebung der Abfuhr des überflüssigen Schutt.
3. Geuch des Herrn Dr. med. Starke, betr. die Playfrage bezüglich des in der Dresdner Straße projektierten Bassins.
4. Verschiedenes.

Wilsdruff, 5. Juli 1897.

Bursian, Bgmstr.

Submission.

Für die Heizung des Rathauses soll die Lieferung von

ca. 300 hl. Koks,

ca. 35 hl. Steinkohlen (weiche Schieferkohle) und

ca. 35 hl. gute böhmische Braunkohle

und für die Heizung des Krankenhauses die Lieferung von

12 Raummeter gutes weiches Scheitholz

vergeben werden.

Die Lieferungen haben frei bis in das Rathaus bez. Krankenhaus eventuell auch erst auf jedesmalige vorherige Bestellung zu erfolgen.
Schriftliche Angebote werden

bis 20. Juli 1897

von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

Wilsdruff, den 6. Juli 1897.

Bursian, Bgmstr.

Submission.

Sonnabend, den 10. Juli, Abends 7 Uhr

soll im Gastehof zu Klipphausen das Schütten von 50 Kubikmeter Wegsteine sowie das Einwalzen der Steine in der Stredde von 300 Weglängemeter an den Mindestforderungen vergeben werden.

Der Gemeinderath.

Nach der Krisis.

Mit den vom "Reichsanzeiger" vorige Woche amtlich veröffentlichten kaiserlichen Entschließungen in den so lange schwedenden Personalfragen, betreffend die Neubesetzung verschiedener hoher Posten in der Reichsregierung und in der preußischen Regierung, hat die bislang beständige Regierungskrisis bis zu einem gewissen Grade ihren Abschluß gefunden. An sich kommen die vollzogenen Neuerungen gar nicht mehr überraschend, denn sie galten färmlich schon seit einigen Tagen als bevorstehend, trotzdem haben sie in der öffentlichen Meinung Deutschlands eine Fülle von Betrachtungen hervorgerufen, was bei der Natur der stattgefundenen ministeriellen Veränderungen auch ganz erklärlich erscheint. Wohl das politisch interessanteste Moment in denselben knüpft sich an den Namen des preußischen Finanzministers Dr. v. Miquel an, gab doch die plötzliche Zurückberufung desselben von Wiesbaden nach Berlin das Signal zu der acuten Gestaltung der ganzen Krisis. Es hieß, dieser kluge und gewandte Staatsmann sei zur Übernahme der von dem jetzt verabschiedeten Staatssekretär Dr. v. Bötticher innerhalb seiner äußersten, womit also Herr v. Miquel zum eigentlichen Leiter der ganzen inneren deutschen Angelegenheiten vorgerückt wäre. Aber es ist schließlich anders gekommen, der preußische Finanzminister ist unter Beibehaltung seines Fachamtes lediglich zum Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums ernannt worden, während der Reichschaussekretär Graf Posadowsky, unter gleichzeitiger Ernennung zum vollberechtigten Mitglied des preußischen Staatsministeriums, das Reichsamt des Innern, sowie die Stellvertretung des Reichsanzalters er-

halten hat. Es steht jedoch kaum zu bezweifeln, daß Herr v. Miquel auf diese einflussreichen Posten in der Reichsregierung gelangt wäre, wenn er dies wirklich ernstlich gewollt hätte, dieser weit ausgauende Staatsmann idein demnach seine gewichtigen Gründe für die Ablehnung der ihm zugedachten Berufung in die Reichsregierung befreit zu haben, jedenfalls weiß Herr v. Miquel sehr genau, warum er sich mit der Vizepräsidentschaft im preußischen Staatsministerium begnügt hat!

Welche Rolle der neue Staatssekretär im Reichsamt des Innern und Stellvertreter des Reichsanzalters, Graf Posadowsky, spielen wird, das bleibt noch abzuwarten. Während seiner vierjährigen Wirksamkeit als Reichschaussekretär hat er unbedeutbar tüchtiges geleistet, aber es wurde ihm hierbei keine Gelegenheit, politisch stark hervzutreten. In seiner neuen Stellung wird Graf Posadowsky allerdings bald Anlaß haben, politisch Farbe zu bekennen; inwieweit er den Anforderungen in der schwierigen Verwaltung des Reichsamtes des Innern und bei der nunmehr hauptsächlich ihm zufallenden Vertretung der Regierung im Reichstage genügen wird, das mag eben darübergestellt bleiben. Sicherlich dürfte aber das erfolgte Ausscheiden seines Vorgängers Dr. v. Bötticher aus diesen ebenso verantwortlichen wie schwierigen Stellungen, die derselbe siebzehn Jahre hindurch innegehabt hat, noch längere Zeit zu spüren sein. Dr. v. Bötticher befand eine ganz außerordentliche Geschäftserfahrung und kann sich dabei bleibender Verdienste auf dem umfangreichen Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung rühmen, die ja wesentlich mit seiner Hilfe ins Werk gelegt und von ihm mit voller Hingabe durchgeführt wurde. Kaiser Wilhelm hat denn

auch in einem sehr huldvollen Handschreiben an den scheidenden Staatsmann dessen verdientliches Wirken warm amerkant und ihm weitere Verwendung im Staatsdienste zugesagt, was demnach das Gerücht zu bestätigen scheint, wonach Herr v. Bötticher für einen Oberpräsidentenposten bestimmt sein soll. Was die lezte der vollzogenen Neuerungen anbelangt, diejenige des Generalmajors z. D. v. Podbielski zum Staatssekretär im Reichspostamt, so hat dieselbe, obwohl sie doch ebenfalls zu erwarten stand, in weiten Kreisen Erstaunen und Begeisterung hervorgerufen, denn ein Rücksichtsmann an der Spitze eines der umfangreichsten und wichtigsten Verwaltungsbereichs des Reiches das bleibt doch mindestens eine merkwürdige Erscheinung! Die "Nord. Allg. Ztg." sucht zwar in einem recht originalen Artikel die Berufung des Reitergenerals v. Podbielski an die Spitze des Reichspostamtes zu rechtfertigen, es steht indessen zu befürchten, daß sie mit ihren wunderlichen Gründen nicht viel Gläubige finden wird.

Die Umgestaltung der Regierung wird aber erst nach der endgültigen Ernennung des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen und der Bestimmung des Nachfolgers für den Grafen Posadowsky eine vollständige sein. In ersterer Beziehung ist es jedoch fraglos, daß der Botschafter von Billow definitiv an die Stelle des beurlaubten Herrn v. Marschall tritt, so daß nur noch der künftige Reichschaussekretär zu ernennen wäre. Diese Ernennung wird erst richtig zeigen, ob die gegenwärtige Umwälzung in der Regierung lediglich einen Personenwechsel oder aber eine Tumsveränderung bedeutet, denn die Persönlichkeit des neuen Reichschaussekretärs könnte vorbildlich für die künftige Richtung der deutschen Wirtschaftspolitik sein. Freilich

würde selbst dann noch von keiner völligen Klärung der Lage gesprochen werden können, denn ob Fürst Hohenlohe das Haupt auch der neuen Regierung bleiben wird, dies erscheint schon im Hinblick auf sein hohes Alter zweifelhaft, vermutlich bringt darum der nächste Herbst die lezte, aber auch wichtigste Entscheidung in der jetzt zum Theil wenigstens gelösten Regierungskrise.

Tagesgeschichte.

Die „Kölner Zeitung“ wendet sich an leitende Stelle in überaus scharfen Worten gegen das ostelbische Junkerthum und sagt: „Als die hölzerne Artillerie seien diejenigen Leute zu betrachten, die in den letzten Jahren durch Intrigen den nationalen Staat in seinen Grundfesten erschüttert, das monarchische Bewußtsein verwüstet und Preußen dem Gespött Deutschlands und der Welt preisgegeben haben. Man erlebe gegenwärtig eine Erbitterung von einer Schärfe und Allgegenwart, wie sie noch keine Periode der deutschen Geschichte verzeichnet. Dieser hochgradige allgemeine Ingrimm sei begreiflich, denn eine selbstbewußte Nation könne unmöglich gewillt sein, auf die Dauer den vom Junkerthum angestrebten Zustand zu ertragen, daß ihre bedeutendsten Männer bei Seite geschoben oder genötigt werden, kneifäßig vor verkrachten ostelbischen Beutepolitikern um Gnade zu flehen. Die nächsten Wahlen würden, wenn in Berlin nicht eine gänzliche Umkehr erfolge, zu einem vulkanischen Ausbrüche des Volkszornes, zu einem furchtbaren Gottesgerichte über das Junkerthum sich gestalten. Diese Entwicklung sei unabwendbar, wenn man in Berlin nicht darauf verzichte, jeden irgend aussindbaren Anlaß zu benützen, um die vielfach vorhandene Abneigung gegen das Junkerthum und den Militarismus durch politisch unbegreifliche Maßregeln zu steigern. Die Nation werde es ablehnen, die Kosten der Lebenshaltung des Junkerthums auf ihre Rechnung zu übernehmen und verlangen, daß das Junkerthum ebenso um Fachkenntnisse sich bemühe, ebenso solid arbeite wie der hegabte Mann aus dem Volle. — Als eine Erwiderung auf diesen schroffen Vorstoß ist eine Auslassung der „Berl. Pol. Nach.“ zu betrachten, welche lautet: „Unter den Vorwürfen, welche gegen die Regierung, namentlich die preußische, erhoben zu werden pflegen, nimmt nicht die lezte Stelle die Behauptung einer starken Bevorzugung der „Ostelbier“ bei Bezeichnung der wichtigsten Staatsämter ein. Diese oft wiederholte Behauptung wird seltsam beleuchtet durch die Thatache, daß in dem preußischen Staatsministerium der Präsident ein Bauer ist, der Vizepräsident und Minister für Landwirtschaft Hannoveraner, der Minister der öffentlichen Arbeiten und Justizminister Rheinländer, der Minister des Innern und der Handelsminister Westfalen sind und der Kultusminister der Stadt Quedlinburg am Harz entstammt. Fünfzehn ein Häuslein ostelbischer Junfer, wie es im Buche steht!“

Unlängst hat ein Abgeordneter die Stimmung der Bevölkerung gegenüber der Fülle neuer Gesetze dahin charakterisiert, daß sie die neuen Gesetze wie Mäusefrosch und Denkschreckenplage über sich ergehen lasse. Dieser Ausdruck ist ohne Zweifel übertrieben, richtig aber ist, daß in der Bevölkerung der lebhafte Wunsch besteht, mit neuen, tief in das Erwerbsleben eingreifenden Gesetzen möglichst verdient zu werden und Zeit und Mühe zu erhalten, sich erst voll in die Gesetzgebung der letzten Jahre einzuleben. Aber nicht bloß für die Bevölkerung, sondern auch für die parlamentarischen Körperschaften ist die Überfülle der gesetzgeberischen Arbeiten der letzten Jahre vom Lebel. Dies gilt zwar nicht allein, aber doch in erster Linie vom Reichstage. Unter den Gründen für die chronische Beschlußunfähigkeit dieser Körperschaft nimmt die ungemein lange Ausdehnung der Sessionen eine der lezten Stellen ein. Aber auch sonst ist die Menge der großen Gesetzesvorlagen, welche dem Reichstag zugingen, einer sachgemäßen Durcharbeitung des gesetzgeberischen Stoffes nichts weniger als zuträglich gewesen. Die Schwierigkeiten, die Kommissionen mit geeigneten Kräften zu besetzen, machten sich in dem Maße geltend, daß vielfach zur Entsendung von Abgeordneten geschritten werden mußte, welche der Aufgabe nicht gewachsen waren. Die Folge davon ist vielfach eine gegen frühere Zeiten weit zurückstehende unglückliche Fassung der Gesetze, welche bei der Durchführung derselben die größten Schwierigkeiten bereitet. Einen drastischen Beleg liefern die Schwierigkeiten der Auslegung für diese Thatache, die das Börsegesetz bereitet. Nicht in dem gleichen Maße zeigen sich diese Er schwerungen in Preußen, doch fehlt es auch hier an Vorgängen ähnlicher Art nicht. Man wird daher die in den „B. P. N.“ zu lesende, vielleicht offiziell beeinflußte Erklärung nur mit Freuden begrüßen, daß die Reichs- wie die preußische Regierung diese Erwiderungen nach ihrem vollen Gewichte würdigen und Bedacht darauf nehmen werden, zunächst die gesetzgeberischen Arbeiten auf das unbedingt nothwendige Maß zu beschränken.

Über ein anfälliges Verbot schreibt man aus Berlin: „Durch die Berliner Blätter ist vor einigen Tagen eine Nachricht gegangen, die bisher amtlicherseits unwiderrührbar geblieben ist, also wohl zutreffend sein muß. Danach ist einem Berliner Fabrikbesitzer, der für seine Arbeiter einen ländlichen Ausflug an einem Sonnabend in einer Reihe von Wagen veranstalten wollte, von dem Berliner Polizeipräsidium verboten worden, eine solche Wagensfahrt stattfinden zu lassen, da sieben Wagen hintereinander fahrend, einen öffentlichen Aufzug darstellten, der nach § 10 der neuen Polizeiverordnung über die Sonntagsheiligung an Sonntagen nur zu kirchlichen Zwecken erfolgen dürfe. Ein Vergehen gegen dieses polizeiliche Verbot würde mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mt. bedroht. Der Fabrikant habe sich nicht an das Verbot geföhrt und werde nach Auftellung des Strafbefehls richterliche Entscheidung anrufen.“ Die „Kölner Ztg.“ verlangt gegen solche Polizeiverbote nachdrückliche Abhilfe und schreibt u. a.: „Ob wohl dasselbe Verbot ergehen würde, wenn die Berliner Hofgesellschaft, die an einem Sonnabend zu einem Gartenfest im Neuen Palais geladen ist, nach Verlassen des Sonderzuges im Wildpark die lange Reihe der königlichen Equipagen besteigt, die sie, dicht hintereinander fahrend, ins Neue Palais zu bringen hat? Sollen der Fabrik-

herr und seine Arbeiter, wenn sie beim Geschäftshause die Wagen besteigen, alle heimlich und still aus der Reichshauptstadt auf entlegenen Wegen hinaus schleichen, damit einige angewandte Seelen keinen Anstoß daran nehmen, daß fröhliche Menschen an Sonntagen fröhliche Feste in schöner Gottesnatur feiern? Eine gemeinsame Wagensfahrt an einem Sonnabend zu einem verbotenen öffentlichen Aufzuge zu stemeln, das ist ein starles Stück, das den entschiedensten Widerstand herausfordert, denn es wirkt ein schlimmes und trauriges Licht auf unsere inneren Zustände und den Geist, der unsre innere Verwaltung leitet.“

Köln, 5. Juli. Wie die „Kölner Volks-Ztg.“ meldet, ist die Mechanische Weberei von Cosman Cohen in Boden bei Wesel gestern vollständig bis auf den Grund niedergebrannt. Über 1000 Arbeiter sind brotlos geworden. Der Schaden beträgt ungefähr 800 000 Mark.

London, 3. Juli. 4500 Maschinenbauer legten hier Nachmittags die Arbeit nieder; dieselben verlangen den Achtstundentag. Den übrigen, an Zahl 8000, betragenden Maschinenbauern ist ihre Forderung von ihren Arbeitgebern bewilligt worden. Der Arbeitgeberverband droht mit der Aussperrung der im Maschinenbau beschäftigten Arbeiter im ganzen Lande. Der ausführende Ausschuß der Vereinigung der Arbeiter hielt heute früh eine Versammlung ab, in der über die Mittel berathen wurde, um die Verschaffung von Arbeitern aus dem Auslande zu verhindern.

Wien, 6. Juli. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet: Die gestrige außerordentliche Sitzung des Teutschen Gemeindeausschusses beschloß, die Arbeiten in dem übertragenen Wirkungskreise am 15. Juli einzutun; dasselbe beschlossen die Bürgermeister und Gemeindevertreter des Teutschen Bezirkes, des Trautenauer Bezirkes und die Stadtvertretung Kraagau unweit Reichenberg.

Paris, 5. Juli. Da der Präsident Faure bereits nach Russland unterwegs sei, während Kaiser Wilhelm den Heimweg von Peterhof antritt, werde der Kaiser auf Wunsch des Zaren auf dem Landwege heimkehren, um eine Begegnung beider Flotten zu vermeiden.

Paris, 5. Juli. Nach dem „Matin“ beträgt die Zahl der bei der Überschwemmung in Südfrankreich ums Leben gekommenen Personen über 50. In dem Krankenhaus zu Auch wurde die Decke des ersten Stockwerkes durchbrochen; hierbei ertranken 7 Personen. In Ardèche wurde durch Überschwemmung eines Kaufladens eine Explosion von Chemikalien herbeigeführt, wobei 3 Personen getötet wurden.

Paris, 6. Juli. Die Verheerungen, welche die Überschwemmungen in Südfrankreich angerichtet haben, sind weit größer, als man anfänglich geglaubt hatte. In l'Isle-en-Dodon, südwestlich von Toulouse, stürzten 203 Häuser ein.

Petersburg, 5. Juli. Von russischer Seite wird bestimmt versichert, Kaiser Wilhelm treffe am 7. August Mittags 12 Uhr ein, die Abreise erfolge am 11. August Nachmittags.

Brüssel, 5. Juli. Die Ausstandsbelebung im Gebiete von Mons hat so mächtig um sich gegriffen, daß über 20 000 Bergarbeiter ausständig sind. Es werden bereits Gewalthalten gemeldet. Mehrere Aufseher wurden verwundet. Die Ausständigen zwangen Hunderte von Bergleuten, die sich an ihre Arbeit begaben, zur Rückkehr. Die Gendarmerie verhaftete zahlreiche Aufständische.

Lille, 6. Juli. Ein ganzer Eisenbahngauge schlägt auf. Die französische Zollverwaltung hat den Expresszug Brüssel-Lille beschlagnahmt, welcher vorgestern hier eintraf, weil das Zugpersonal Schnürgut in großartigem Maßstab trieb. Die Lokomotive war voll Zigarren gestopft. Der Lokomotivführer und der Zugführer wurden verhaftet. Belgien hat sich bereit erklärt, großen Schadensersatz zu leisten, falls der Zug alsbald wieder freigegeben werde.

Zur inneren Lage in Griechenland wird gemeldet: Athen, 2. Juli. Trotz der vom Ministerpräsidenten Ralli in der Kammer abgegebenen Erklärung, daß er eine Änderung der Verfassung und der konstitutionellen Rechte nicht erforderlich halte, wird besonders in den dem Hofe nahestehenden Kreisen eine solche Änderung für unerlässlich erklärt. Die Blätter dieser Richtung heben hervor, die Kammer werde nach dem erfolgten Friedensschluß schwerlich dem jetzigen Kabinett noch Gefolgschaft leisten, so daß Ralli ohne eine vom Könige befürte Verfassungsänderung sein Amt niederlegen müsse. Die Aufhebung der parlamentarischen Regierungsgewalt solle jedoch nur für zwei oder drei Jahre in Kraft treten.

Mit echt orientalischer Langsamkeit und Geduldigkeitschleppen sich die Friedensverhandlungen in Konstantinopel hin. Woche für Woche vergeht und man wird bald mit der thätsächlichen Einstellung der Feindseligkeiten nach Monaten rechnen können: zum endgültigen Friedensschluß hat man aber immer noch nicht gelangen können, obwohl das ganze großmächtige Europa mit seiner Wucht und seinem Ansehen die Führung der Verhandlungen namens der Türkei übernommen hat. Ob daher die deutsch-orientalische Meldung, daß der Abschluß des Friedens in drei Wochen zu erwarten ist, durch den wirklichen Verlauf der Dinge eine Bestätigung erfahren wird, läßt sich zur Zeit noch in keiner Weise vorhersehen. Zum mindesten sprechen gerade die Vorgänge der jüngsten Tage dafür, daß man in Konstantinopel noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben hat, durch allerhand Winkelzüge die Verhandlungen zu verschleppen, um, wenn irgend angängig, doch noch irgend einen Vortheil herauszuholen. Es ist bezeichnend, daß die neuesten Bestrebungen der Pforte als ein Mandat des Sultans bezeichnet werden, um die Eintracht der Mächte auf die Probe zu stellen, ehe er nachgebe. Man darf hieraus den Schluss ziehen, daß das Vorgehen der Mächte trotz der behaupteten unerschütterlichen Einmütigkeit auf den Sultan doch nicht den Eindruck gemacht hat, daß jeder Versuch, in ihren Reihen eine Spaltung zu bringen, einer einmütigen Juristenzweig begegnen würde. Es wird dem Sultan nicht entgangen sein, daß die verschiedenen Großmächte einen sehr verschiedenen Grad

von Sympathie und Antipathie für die Türkei hegen, und auf diese Verschiedenheit wird er seine Taktik gründen, bald durch Nachgeben, bald durch straffer Anziehen der Saiten die Mächte aus ihrer Geschlossenheit zu bringen. Wir glauben, daß seine Rechnung nicht so ganz in der Lust schwiebt. Zwar werden grundfältige Meinungsverschiedenheiten zwischen den Großmächten hinsichtlich der Friedensbedingungen kaum mehr Platz greifen können; wenn es aber heißt, es werden für den Fall, daß die Pforte nicht nachgebe, wirkliche Zwangsmaßregeln angewendet werden, so wünschen wir im Interesse der allgemeinen Beruhigung dringend, daß dieser Fall nicht eintreten möchte, da wir keineswegs sicher sind, daß abschließend wiederum sowohl bezüglich der zu wählenden Zwangsmaßregeln wie hinsichtlich der Energie ihrer Anwendung erneute Meinungsverschiedenheiten sich geltend machen könnten, von denen die Türkei allein Vortheil hätte.

Der „Boss. Ztg.“ wird von ihrem Althener Berichterstatter telegraphiert: Heute bin ich von meiner Besichtigungsreise durch Westhessen hierher zurückgekehrt. Ich durchreiste das ganze Land bis Domoslo nach Süden und bis Kalabala nach Westen, da über Domoslo hinaus kein Fremder nach Süden vordringen darf und die Umgebung von Kalabala und Orapha von Räubern unsicher gemacht wird. Pharsalos ist von den Türken gänzlich ausgeplündert und teilweise zerstört. Deutlich davon sind Moussafali und Skiffs verbrannt, Halmyros arg geplündert und beschädigt. Westlich von Pharsalos sind Domoslo, Brissa, Karadoli, Boni, Skarmida, Agorhani, Habhamar, Karalar und Pazaraki geplündert und verbrannt, Phanari und Sophades, Kapondji, Kounades und Stourteffie ausgeplündert. In der Stadt Kartitsch sind etwa drei Fünftel der Häuser von Einwohnern und Möbeln leer; die Bewohner flohen am 14. Mai, als die Türken einzogen, und seitdem ist die Plünderung ihrer Wohnungen durch Offiziere und Soldaten ungestört vor sich gegangen. Ich habe zahlreiche Soldaten gesehen, die Beute in der Stadt seilten; auch in allen Dörfern der Umgebung werden täglich Bauern ihrer Hausrücksäcke, sowie ihrer Herden und Schafe beraubt. In der Stadt sind alle Getreidelager von der Behörde beschlagnahmt und die meisten wohlhabenden Bürger mit allerlei schweren Geldstrafen unter unsinnigen Vorwänden bestraft. Diese Schreckensherrschaft besteht noch in höherem Grade in Trifala, wo der Gouverneur und alle höheren Beamten damit beschäftigt sind, durch schamlose Erfreßungen ihre Taschen zu füllen. Obendrein wird noch das ganze Land mit allerhand Steuern und Kriegskontributionen bedrückt, so daß in kurzer Zeit Thessalien ganz ausgesaugt wird. Mitten in diesem schrecklichen Elend treibt sich ein österreichischer Abenteurer unter dem Namen Baron Binder umher, angeblich Berichterstatter des Wiener Fremdenblattes, der eifrig Thessalien bereist, die Christen jedes Ortes von der Polizei mit Gewalt vor sich bringen läßt, sie dann durch Dolmetscher als angeblicher Gesandter der Großmächte anspricht und durch Siebe und Drohungen zwingen läßt, Gesuche zu unterzeichnen, worin sie Freude ausdrücken über die Befreiung vom griechischen Joch und die Hoffnung laut werden lassen, daß Thessalien dauernd unter türkischer Herrschaft bleibe, und Anerkennung zollen der tadellosen Haltung des türkischen Bevölkerungsheeres. Dieses Treiben des genannten Österreichers habe ich sowohl in Larissa, als auch in Trifala mit eigenen Augen gesehen. Gestern ist er in Aya erschienen und versucht eine allgemeine Auswanderung der besseren Bürger, die seinen Drohungen nicht nachkommen wollten. Man müßte sowohl mit Rücksicht auf die Ehre der Presse als auch aus Menschlichkeit diesem Menschen endlich einmal das Handwerk legen. Auf meiner Rundreise traf ich auch wiederbolt auf die bekannte Kommission der Botschaftssekretäre aus Konstantinopel, die zur Besichtigung der Schäden entsandt ist. Ich habe mich wiederbolt überzeugt, daß ihre Sendung ganz verfehlt und zwecklos ist, da sie nirgends weber in direkte Berührung mit der Bevölkerung kommt, noch die beschädigten Dörte und Häuser befähigt, indem die Zivil- und Militärbehörde stets dazwischen tritt. Die Lage Thessaliens ist unbeschreiblich elend. Diese herrliche Provinz ist schon zu neun Zehnteln verwüstet und wenn nicht sofort Sorge getragen wird, daß die Türken heraus befördert werden, so wird die Vernichtung vollendet werden.

New-York, 5. Juli. Die Arbeiter in den Bad- und Bergwerken sind in den Aufstand getreten. Nach Angaben der Führer sind etwa 250 000 Mann an dem Aufstande beteiligt.

Letzte Nachrichten.

Eger, 6. Juli. Der auf nächsten Sonntag anberaumte deutsche Volkstag ist abermals behördlich verboten worden.

Braunschweig, 6. Juli. Der Kesselflicker Baumbach aus Alsleben erstach in Windhausen im Streite den Scheerenschleifer Behrens aus Hannover.

Erfurt, 6. Juli. Der Thürmer des hiesigen Nikolaihumes stürzte vergangene Nacht ab und war sofort tot.

Vaterländisches.

— Wilsdruff. Zu der heute Abend 7 Uhr stattfindenden öffentlichen Stadtgemeinderatssitzung stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung: 1., Vergebung der Abrücks-, Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten beim Rathausbau. 2., Vergebung der Abhaken des überstehenden Schutt. 3., Schuh des Herrn Dr. med. Starke, das projektierte Bassin auf der Dresdner Straße betr. 4., Aufnahme einer Anleihe von 100 000 M. 5., Die Heizungsanlage im Rathause. 6., Herstellung besserer Ventilationen im Rathause. 7., Die Bäckerei im Rathause. Hierauf geheime Sitzung.

— Am 1. d. M. trat hier wiederum ein alter, gebrechlicher Arbeiter in den Gewiss der Invalidenrente. Er erhielt fast den Betrag einer ganzen Jahres-Rente nachgezahlt.

— Im Hause des Rathauses hängt wiederum ein Verzeichnis neu erschienener Gesetze aus, die von Zedermann während der Geschäftsstunden in der Rathausküche eingesehen werden können.

— Die am Sonntag Nachmittag stattgefundenen Inspektionen der uniformierten Pflichtfeuerwehr zu Wilsdruff zeugte von der

trefflichen Ausbildung der unter Kommando des Hauptmanns-Herrn Lt. Keller stehenden 44 Mann starken jungen Wehr. Als Inspektionen wichen die Herren Branddirektoren Geißler-Wilsdruff, Nelling-Rabenau, Brandmeister Hermann-Dresden, und Mägdel-Hainberg (Papierfabrik). Die Übungen im Fuß-, Spritz- und Leiterdienst wurden durchweg erlost ausgeführt. Besonders witzig erwies sich die neu beschaffte 14 Meter hohe, mechanische Schiebleiter (Schöne-Dresden). Der Schlußgriff auf ein als in Brand stehend gedachte Nebengebäude der Schule gab wiederum Zeugnis von der Schlagfertigkeit der Wehr. Die erste Wasserabgabe erfolgte wenige Minuten nach erfolgtem Signal „Feuer im Ort.“ Allerdings versagte infolge Defekts die zweite Spritze längere Zeit, doch konnte der Brand bald als gelöscht gelten. In der im Selle's Restaurant stattgefundenen Kritik wird denn auch der Wehr die ehrende Ensur 1b zu Theil. Gemeindevertretung (Gem.-Vorst. Herr Böhm) sowie zahlreiche Wehren der rechts- und linkselbischen Orte, z. B. die neuen „Freiwilligen“, der Dresdner Dreithäler Pfeilen und Lachenderge, folgten den Vorführungen mit sichtlichem Interesse. Ein geselliges Beisammensein im Glöcklissement „Zur Post“ beschloß den Tag.

Ein Eisenbahn-Unfall ereignete sich am Sonnabend früh auf dem Hauptpersonenbahnhofe in Dresden, indem der 7 Uhr früh von Pirna dort eintreffende Personenzug bei der Einfahrt infolge des Verzugs der Bremsen auf einen dort stehenden Personenzug noch Tharand stieß. Durch das Anstoßen erhielten die Wagen beider Züge einige Stöße, durch die einzige Reisende leichte Verletzungen davontrugen. Diese wären vielleicht gar nicht vorgekommen, wenn die Reisenden ihre Plätze innebehalten und nicht schon im Wagen zum Aussteigen bereitgestanden hätten. Unter den Verletzten befanden sich Topografen Freudenfeld aus Potschappel und Packern Antonius Hermann aus Deuben.

Dresden, 5. Juli. Hier wurde ein junger Mann zur Haft gebracht, der auf eine abgesetzte Weise keine Schwulen ausführte. Derselbe ist legitimationslos, will Lorenz heißen und aus Annaberg stammen. Derselbe brachte hier regelmäßig die Gerichtsverhandlungen und schloß sich dann nach Schluss derselben seinen erkorenen Opfern in der Weise an, daß er sie ihnen als Staatsanwaltsschiff Dr. Weber vorstellte und den Leuten verschwindete, er sei im der Lage, eine Begnadigung herbeiführen zu können, wenn sie die dafür entstehenden Kosten bezahlen würden. Auf diese Weise wußte er einer Anzahl Leuten Beiträge bis zu 15 Mark abzuschwindeln.

Die Polizei und das Publikum. Bei der Verschmelzung von mehreren großen Vororten mit der Residenzstadt hat Oberstabsleutnant Beutler in einer Rede den Executivbeamten der Polizei eingeschärft, das Publikum sei von ihnen mit Wohlwollen und Güte zu behandeln; auch bei Strafanzeigen sei in milder und anständiger Form zu verfahren. Der Mann im schlichten Rock sei für den Executivbeamten zunächst eine anständige Persönlichkeit. Würden rohe Elemente den Polizeibeamten in tödlicher Weise entgegentreten, so sollten die Beamten doch bedenken, daß sie die Ehre der Stadt zu wahren hätten und ein siegelhaftes Wort hoher Personen unmöglich belidigen könne. Auch solchen Personen gegenüber sollten sie mit Ruhe und Besonnenheit auszutunnen suchen. Bei der Einführung des Polizeihauptmann von Wolfendorf in sein Amt im Jahre 1892 bezeichnete es der Polizeipräsident Schwäig als Pflicht aller Polizeibeamten, die Rücksichten der Humanität, welche die neue Zeit mit vollem Recht fordere, stets im Auge zu behalten, gegen die Einwohner höflich und geschäftig, ohne bedientenhaft zu werden, zu sein um nicht jede kleine Auseinandersetzung gegen politische Vorschriften als grobes Vergehen anzusehen. In der im vorigen Jahre erlassenen neuen Geschäftsausordnung für die sämtlichen Justizbehörden wird jedem Beamten zur Pflicht gemacht, im amtlichen Verkehr mit dem Publikum sich unangenecht vor Augen zu halten, daß Jeder Mann den Anspruch habe, von der Behörde in verständiger, ruhiger und höflicher Weise behandelt zu werden.

Da in der Nacht zum Freitag aufgetretene Unwetter hat sich über einen großen Theil Sachsen erstreckt und aus den verschiedensten Gegenden laufende Meldungen über Blitzzüge ein. Wie tragen zu den schon mitgetheilten noch folgende nach: In Berbersdorf bei Hainichen schlug ein Blitz in den Stoll des Gutsherrn Wiersch und tödete 3 Kühe. — In Machau bei Rothenburg wurde das Wohnhaus des Stellmachermeisters Richter infolge Blitzaufschlags ein Rund der Flammen. — In Schweinsdorf bei Waldheim brannte infolge Blitzaufschlags die Schmiede nieder. — In Reichenbach bei Waldheim entstand ein Blitzaufschlag die Scheune des Gutsherrn Witzig, die vollständig niedergebrannte. — In Böhmen bei Leśnica schlug der Blitz in das dem Waldarbeiter Gaitsch gehörende Wohnhaus und zerstörte dasselbe vollständig ein. Die Ehefrau des Besitzers wurde vom Blitz getroffen und trug viele Brandwunden davon. In Dittmannsdorf bei Gersingowde brannte infolge Blitzaufschlags das Wohnhaus und der Schuppenanbau des Wirtschaftsbesitzers Hensel nieder. — In Rottewitz bei Briesnitz brannten die Scheune, das Stallgebäude und das Wohnhaus des Gutsherrn Haase infolge Blitzaufschlags nieder. — In Wallberndorf in der Oberlausitz wurde eine Frau vom Blitz erschlagen. Riedegekraut findet in der Oberlausitz infolge Blitzaufschlags in Wallberndorf ein Bauerngut, in Rimbach drei Wirtschaftshäuser, in Neuopach, Neutaubach, Wehdorf und Reimittelschönland je ein Wohnhaus.

Eine anscheinend arme Frau wurde von einem Riesar Biebhändler auf der Lebener Straße in das bewußtlose Zustande aufgefunden. Da sie nach Meissen wollte, nahm sie dieser mit in seinen Wagen und ließ ihr auch in einem Gasthouse unterwegs etwas zur Stärkung geben. In Meissen angekommen, so berichtet das „M. Logbl.“ erkundigte er sich nun doch, was eigentlich die Frau, welche von Böhmen aus zu Fuß gegangen war, hier zu verrichten habe, und da er erzählte dieselbe, daß sie auf's Gerichtsamt müsse wegen Hypothekenlachen. Es stellte sich dabei heraus, daß die „arme“ Frau mehr als 50000 Mark Hypotheken verliehen hat, trotzdem aber bei der enormen Höhe die Ausgabe für eine Fahrt nach Meissen scheute, und sich auch unterwegs ohne Sitzbuden auf Kosten des Biebhändlers bewegen ließ. Als dieser einsah, daß er in diesem Falle nur den Geist unterstützte hatte, meinte er zu der sich dankenden Frau: „Wenn es wieder einmal vorkommen sollte, da lag' ich Euch im Stoßengraben liegen, bdroh' Ihnen nicht! Ihr Euch verlassen.“

Schuldirektor Fr. Wilh. Hoase in Frohburg ist nach

bestandener Probe zum Schuldirektor in Glauchau gewählt worden. Die Gemeinde Frohburg verliert demnach keinen Bürgermeister und Schuldirektor. Vor fünf Jahren waren beide Herren ihr Amt hier an.

Glauchau. In der Nacht vom 5. zum 6. Juli entbrach im Hause Mühlgrabenstraße 23 Feuer aus, welches das anstehende Haus Nr. 24 mit einnahm. Die angrenzenden Nachbarhäuser Nr. 22 und 25 sind eng mitgenommen. Vom Mobiliar wurde wenig gerettet. 2 Brauereistützungen sind fast ganz vernichtet.

In Neugersdorf fand man in einem Garten 36 Stück Stiere unter einer Esche tot vor. Man vermutet, daß ein Blitzstrahl die Thiere getötet hat.

Eines Sittsünderverbrechens an seiner eigenen zehnjährigen Tochter hat sich in Rothenburg im Biegelsteiner Wege jetzt schuldig gemacht. Er wurde verhaftet.

Riesa. Von einem schweren Unglücksfall ist eine Familie betroffen worden. Das 8 Jahre alte Söhnchen hatte an dem Gartenzäune sich zu schaffen gemacht, wobei eine der steinernen Gartensäulen umstürzte und das Kind so unglücklich traf, daß es außer anderen Verlebungen einen doppelten Schädelbruch erlitten.

Reinhardsgrimma. In Niederfrauendorf bei Grimma ist der Weinhofsbesitzer Grahl mit seiner Frau mit dem Einbringen des Heues auf dem Oberdorf beschäftigt gewesen. Beim Betreten einiger Bretter sind dieselben durchgebrochen und beide herabgestürzt. Frau Grahl ist bis auf die untere Bodentreppe aufgeschlagen und hat Rippen- und Armbruch davon getragen, während ihr Mann am Arm, jedenfalls durch Blasen einer Blutader, schwer beschädigt ist.

Gersdorf. Beim Baden ertrank der 16jährige Sohn des Schlossermeisters Seidel. Nachdem er bereits das Wasser verlassen hatte, sprang der Bedauernswerte, der mit Epilepsie behaftet war, in einem heftigen Anfall wieder hinein und ertrank sofort, ohne daß seine Altersgenossen ihm zur Hilfe kommen konnten. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden.

Niederfriedersdorf. Das 8jährige Mädchen des Steinlechters Mistek ist auf dem Heimwege aus der Schule von einem Geschwirr, welches Begräben hatte, überfahren worden, wobei dem Unglücklichen Kind beide Oberschenkel zerstört und außerdem schwere Beschädigungen am Unterleibe zugefügt worden sind. Nach wenigen Stunden wurde das arme Geschöpf durch einen sonsten Tod von seinen schweren Leiden erlöst.

Leipzig. Da von den zur Zeit hier steckenden Mauern auswärtige Bauarbeiter an den Bahnhöfen und an den Zugängen zur Stadt beschäftigt und durch alljährliche Einschüchterungen zur Untreue bestimmt werden, hat das Polizeiamt eine Bekanntmachung erlassen, daß ein solches Gebahren nicht weiter geduldet werden soll. Es wird darin das Aufstellen und längere Verweilen der Steckenden auf den öffentlichen Straßen und Promenaden, namentlich in der Nähe der Bahnhöfe verboten. An dem Mauerstreifen, der nunmehr in Leipzig drei Wochen besteht, hat sich nicht viel geändert. Über 900 Maurer arbeiten bereits nach den aufgestellten Forderungen: 8½ Stunden Arbeitzeit und 55 Pfennige Stundenlohn, während 730 Maurer sich noch im Streit befinden.

Leipzig, 8. Juli. Der millionäre Besucher der bietigen Industrie- und Gewerbeausstellung blieb morgen Mittwoch oder Donnerstag die Thore passieren. Die Ausstellungseleitung hat beschlossen, dieses erfreuliche, in 75 Tagen erreichte Resultat dadurch zu feiern, daß sie den wildesten Besucher mit einer goldenen Taschenuhr beschenkt, während der 999,999. und 1,000,001. Besucher je eine silberne Taschenuhr erhalten. Die Billetnummer, welche die 1,000,000 repräsentiert, wird seitens der Leitung der Ausstellung genau festgestellt und in verstecktem Couvert verschlossen gehalten und das Couvert am Mittwoch oder Donnerstag abendspunkt 8 Uhr geöffnet und die Nummern öffentlich bekannt gemacht.

Infolge des im Laufe der letzten Jahre nicht unwesentlich zurückgegangenen Zinsfußes wird es der städtischen Sparkasse in Leipzig immer schwerer, die sich stark vermehrenden Einlagen aufzuhängen anzulegen. Im Bericht der Rathausputation für die Sparkasse wird deshalb auf die Notwendigkeit hingewiesen für den Fall der sich mehrenden Schwierigkeiten bei Unterbringung der Sparlassengelder den Zinsfuß für die Einlagen auf 2½ Prozent erhöht zu werden.

Bockwa, 5. Juli. Der wegen der Konsumvereinstag aus Sachsen Militärcvereinsbund ausgeschiedene bietige Militärvorstand hat dem Bundesvorstande angezeigt, daß er in der Konsumvereinsfeste gewährt der Bundesförderung verfahren sei und dem Bunde wieder angeboren wolle.

Crimmitschau, 5. Juli. Bei dem am Sonnabend Nachmittag mit wolkenbruchartigem Regen hier niedergegangenen schweren Gewitter übte ein Blitzstrahl im benachbarten Chursdorf die einzige 15jährige Tochter Elsa der Witwe Hallbauer beim Schließen eines Bodenfensters. Das unter den Dachsparren entstandene Feuer wurde rasch gedämpft.

Weerdau, 5. Juli. Heute wurde auf dem bietigen Bahnhofe nach Ankunft des Frachtzuges von Weida der dort stationierte Schaffner Sperling tot auf der Decke eines Personenwagens aufgefunden. Die Verlebung, ein Bruch der Schädeldecke am Hinterkopf, ist vermutlich durch Anschlagen an die Überbrückung nahe Bautensteig verursacht worden.

Nossener Produktenbörse am 2. Juli 1897.

	Kilo	M.	Pf.	bis M.	bis Pf.
Weizen hiesiger weiß	85	—	—	—	—
do. braun alt	85	—	—	—	—
do. neu	85	12	—	12	15
Roggen hiesiger alt	80	—	—	—	—
Roggen neu	80	8	15	8	30
Bran-Gerste	70	9	—	9	50
Hafer neu	50	6	—	6	40
Hafer alt	50	—	—	—	—
Futtermehl I	50	6	90	—	—
do. II	50	6	—	—	—
Roggenskleie	50	4	90	—	—
Weizenkleie, grob	50	4	50	—	—
do. fein	50	4	30	—	—
Maiskörner	50	—	—	5	—
Maiskörner	50	—	—	6	—
Heu per 50 Kilo alt	von M. 2.25 bis M. 2.50				—
Heu „ 50 „ neu	„ 1.50 „ „ 2. —				—

Schüttstroh per 50 Kilo	von M. 2. — bis M. 2.40
Gebundstroh per 50 Kilo	„ 1.20 „ „ 1.50
Kartoffeln per 50 Kilo	„ 2.40 „ „ 3. —

Dresden, 5. Juli. (Grettedepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 152—161 M., do. braun 153—159 M., Roggen 116—119 M., Gerste 132—142 Mark, Hafer 123—138 M., fremder M. — — — — — Auf dem Markt: Kartoffeln per Ktr. 2 M. 80 Pf. bis 3 M. — Pf. Butter per Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Hen per 50 Kilo 3 M. 90 Pf. bis 4 M. 20 Pf. Stroh per Schöck 26 M. — Pf. bis 30 M. — Pf.

Rechnungsformulare, empfiehlt die Druckerei d. Bl.



Von gestern Mittwoch Abend wieder mit einem starken Transport sehr guter hochtragend und mit Stäben eingetroffen und verlaufen selbige zu ganz soliden Preisen
J. Bohr, Burgwitz.

(Eingefand.)

Der rege Besuch des Apel'schen Marionetten-Theaters im „Hotel zum weißen Adler“ am gestrigen Abend beweist am besten, welcher Beliebtheit sich obiges Theater auch schon hier zu erfreuen hat. Die in prachtvollen Kostümen vorführenden Figuren erregen durch ihre naturnahe Bewegungen das Auge des Besuchers und dürfte deshalb, da jedoch das Theater nur kurze Zeit hier bleibt, ein Besuch zu empfehlen sein. In nächster Zeit folgt auch die im Theatrum mundi vorgeführte Schlacht bei Kesselsdorf, worauf hierdurch noch aufmerksam gemacht wird.

1. Classe 132. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 107 Mark gegenwärtig. (Über Gewinn der Höchstigkeit. — Rücksend verboten.)

Ziehung am 6. Juli 1897.

20000	St. 970.	Reinhold Walther, Leipzig.
20000	St. 9397.	G. W. Stoebel, Görlitz.
5000	St. 6572.	G. H. St. Achille, 1. Soz.: Böhme & Gräßle, Dresden.
5000	St. 7127.	G. E. Schleicher, Altenburg.

6033 335 82 115	77 77 220	(200) 335 (150) 352 (200) 350 300 402 381 888
6100 229 200 900	104 640	105 765 105 800 200 900
6033 345 85 72	814 511	500 630 630 630 630 630 630 630 630
6100 229 200 900	104 640	105 765 105 800 200 900
6033 346 85 72	814 511	500 630 630 630 630 630 630 630 630
6100 229 200 900	104 640	105 765 105 800 200 900
6033 347 85 72	814 511	500 630 630 630 630 630 630 630 630
6100 229 200 900	104 640	105 765 105 800 200 900
6033 348 85 72	814 511	500 630 630 630 630 630 630 630 630
6100 229 2		

Die Conditorei von A. Rossberg empfiehlt täglich:
Eis, Erdbeerkuchen à Stück 10 Pf., Erdbeerbowle à Glas 30 Pf.

Schützenhaus Nossen

(Bef.: E. Buhlig)

1 bis 6 Minuten vom Bahnhof

empfiehlt sich dem geschätzten Wohlwollen des geehrten Publikums.

Freundliche Lokalitäten, neuerrichtetes schönes Gartenrestaurant.

Grosser, eleganter Gesellschaftssaal.

Gute, aufmerksame Bewirthung. Civile Preise.

Rendez-vous vieler Touristen.

Gern gewählter Aufenthaltsort bei Ausflügen von Gesellschaften und Vereinen.

Nachdem ich heute durch das Königliche Amtsgericht Tharandt als Sequester und Liquidator der zeithier in Braunsdorf betriebenen Viehhändlergesellschaft **Ruhland & Thieme** bestellt worden bin, werden alle Gläubiger veranlaßt, ihre Forderungen bei mir anzumelden. Alle Schuldner haben nicht mehr an Herrn **Ruhland** oder an Herrn **Thieme**, sondern nur an mich Zahlung zu leisten. Jeder dieser beiden darf aber von jetzt ab neue Geschäfte auf eigene Rechnung abschließen.

Braunsdorf, den 6. Juli 1897.

Solide, dauerhafte Schuhwaaren!

Herren-Stiefel und -Stiefeletten zu 5.50, 6, 6.50, 7, 7.50, 8, 9 Mt.
Herren-Halbschuhe mit Federn und zum binden 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 7.50 Mt.
Damen-Knöpfe und -Feder-Stiefeletten.
Damen-Knöpfe, Schnüre und Feder-Schuhe zu 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50 Mt.
Vraune Leder- und Segeltuch-Schuhe mit Leder- und Gummisohlen für Damen, Herren und Kinder.
Kinder-Schaft-, Stulp-, Knopf- und Schnür-Stiefel, Jahrabschuhe.
Turnschuhe, Pantoffeln in Leder, Lack, Gurt, Plüscher und Sammet.
Haag-Schuhe und -Stiefeletten u. s. w.
empfiehlt in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen

B. Walther, Potschappel,

Tharandterstrasse Nr. 22.

Sonntags geöffnet von 11—2 und 3—5 Uhr.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in Görlitz. Auswärts brieflich.

Rover,
Kissenreifen noch gut erhalten, ist billig zu verkaufen bei
Wilhelm Clauss, Kaufbach.

für Schuhmacher!

Absfälle von Kerntüden, ganze und halbe Sohlen, Flecke u. c. off. 10 Pf. Pack. für 6 Mt. gegen Nachnahme, Ed. Schirmer, Erfurt.

Krisis.
Alles fürchtet, daß im Reiche
Eine Krise uns bedrohe;
Kommt der Bülow, kommt der Miquel,
Oder bleibt der Hohenlohe?
Aber während es so tröstet
In den Regionen oben,
Ist viel grösser noch die Krise
In den Sommergardenoben.
Lieberfüllt ist jetzt das Lager,
Wie noch nie es ist gewesen.
Goldene Eins macht deshalb Preise,
Die man stämmig hier kann lesen.
Frühjahrs-Saison 1897.

Frühjahrs-Nebenzeichen in allen Farben und Qualitäten Mt. 7, 9, 14, 18 und höher. **Havelock** Mt. 7, 10, 14 und höher. **Rock- und Jacke-Anzüge**, bei mir wie bekannt reell und gut, Mt. 6 $\frac{1}{2}$, 8, 11, 14, 19, 24 und höher. **Einzelne Hosen** in allen Stoffen, Größen und Weiten Mt. 1 $\frac{1}{2}$, 2 $\frac{1}{2}$, 4, 6, 7 $\frac{1}{2}$ u. höher. **Jackets und Toppes** in folossaltem Auswahl Mt. 4, 5, 6, 8 und höher. **Knaben-Anzüge und Mäntel** Mt. 2, 3, 5 und höher.

Dresdens grösste und billigste Einkaufs-Quelle.

Goldene Eins

Inhaber: Georg Simon.
1. II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 1. II. und III. Et.

Achtung!

Es werden 10 gute Hirschjäger gesucht bei Hirschjäger Wetterlein in Kleinschönberg.

Entlaufen

2 Jagdhunde, ein braun- und ein schwarzgescheckter, bitte selbige gegen Entschädigung beim Gutsbesitzer Striegler in Hirschfeld abzugeben.



SIND
DIE
BESTEN

Schwarze u. lederfarb.
halbe u. ganze Strümpfe
Radfahrer - Strümpfe.
Normal-
u. Reformwäsche,
Sporthemden
empfiehlt
Eduard Wehner.

Der vorgerückten Saison
wegen

und um mein Lager zu räumen,
verkaufe ich sämmtliche
Sachen als:

Jackets,

Kragen U.S.W.,

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Achtungsvoll

Franz Koch.

Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 11. Juli

Sommer-Fest, Garten-Konzert und Ball

im Hotel weißer Adler.

Aufgang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 11. Juli

Kräntzchen

vom Verein „Einigkeit“.

Hierzu lädt freundlich ein der Vorstand.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 11. Juli

Kirschfest und Drei-Konzert

von 4 Uhr an;

Carrousselbelustigung,

wobei mit selbstgebäckten Kirschküchen und guten Speisen und guten Getränken aufwartet und um zahlreichen Besuch bittet

August Schmidt.

Gasthof Birkenhain.

Sonntag, den 11. Juli

Schweinsprämienkegelkrieben und Einzugs-Schmans

mit Gartenfrei-Konzert und darauffolgendem Ball,
wozu freundlich einladet Paul Kirchner.

Arbeiter und Arbeiterinnen

und ein zuverlässiger, nüchterner Kutschler werden ange-
nommen

Dampfziegelei Wätzig,
Grumbach.

Eischler

werden gesucht in der Möbelfabrik von Fr. Theodor Müller.

Ich bin von der Reise zurück.
Hab am Trepte.

Liedertafel.

Freitag, den 9. d. M. im Garten zur alten Post

Wander-Abend.

Alle aktiven und passiven Damen und Herren sind zu diesem Abende freudlich eingeladen.

Der Vorstand.

Lindenschlößchen.

Morgen Freitag

Schlacht-Fest,

wozu ergebnist einlade E. Horn.

ANACREON.

Heute Donnerstag

Wander-Abend

in der Tonhalle,

wozu freundlich einlade Moritz Schumpelt.

Dresdner Marionetten-Theater

und Theatrum mundi,

Heute Donnerstag, 8. Juli

Karl Stulpner,

der kühne Raubshütz aus dem Erzgebirge,

in 8 Akten.

Freitag Kaspers Bemess.

In Vorbereitung „die Schlacht bei Kesselsdorf.“

Hochachtend die Direktion.



Dank.

Nachdem wir unsere gute liebe zu früh im 8. Lebensjahre dahingegangene Tochter und Schwester

Olga Thekla Harz

zur ewigen Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank für die vielen Beweise inniger Theilnahme am Begräbnisse, sowie für die Beische in der Krankheit der selig Verstorbenen hierdurch auszusprechen.

Dank zunächst Herrn Pastor Hochmuth, sowie Herrn Kantor Philipp zu Blankenstein für die ergebenen Trostesworte und harmonischen Trauergesänge am Grabe der selig Dahingegangenen. Doch Dank auch insbesondere dem Herrn Lehrer Höppner in Helbigsdorf für die herzlich gesprochenen Worte am Sarge unserer Theueren, sowie der schön vorgebrachten Trauergesänge seitens seiner Schüler. Dank auch den lieben Mitschülerinnen und Jungfrauen, sowie allen denen, welche sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben. Dank auch für den überaus reichen Blumenstrauß und schöne Trauermusik, mit der sie die selig Entschlafene noch ehrt. Dank auch den Trägern, welche die Entschlafene zur letzten Ruhestätte trugen.

Solche Liebe und Theilnahme bereitete unseren schwerverwundeten Herzen großen Trost. Du aber, treue, so früh Heimgegangene, schaue sanft in Frieden.

Wir sieben am Grabe und weinen,
Das Herz der Deinen bricht,
Sehen Dich nur noch in Träumen
Die Dich vergegen nicht.
Die Seele der Verklärten
Blickt lächelnd auf uns nieder,
Dies wird die Deinen stärken,
Wir sehen eint Dich wieder.
Helbigsdorf, den 2. Juli 1897.

Die trauernde Familie Harz.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 79.

Donnerstag, den 8. Juli 1897.

Chronik der Stadt Wilsdruff.

(Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1864 ging die im Jahre 1842 eröffnete auf Gegenseitigkeit beruhende Wilsdruffer Sparkasse an die Stadt Wilsdruff über, deren Umfang betrug damals M. 1.915.580,32 Gesamtvermögen, wovon M. 1.839.897,47 auf Einlegerguthaben und M. 75.682,85 auf den Reservefonds entfielen.

Das Jahr 1864 war das Gründungsjahr der hiesigen freiwilligen Feuerwehr. Am 25. Januar wurde die seit Jahrhunderten auf dem Markte gestandenen Meilenäulen von der Königl. Strafkommission abgebrochen und nach Niederreinsberg an Herrn von Schönberg verkauft.

Die Volkszählung im Dezember ergab 2483 Einwohner, 79 weniger als im Jahre 1861.

Im Feinjahr 1865 (6. April) entstand wiederum eine ebenso große Wasserschlucht als in den Jahren 1845 und 1854. Am sogen. Bestensteine an der Neudeckmühle im Klippenhäusener Forst verwahrslosten einige Frauen Wilsdruffs einen ziemlich umfangreichen Waldbrand. Am 7. November legte Bürgermeister Otto sein Amt nieder, hierfür wurde Herr Bürgermeister Vieche früher Amtar in Lichtenstein ausgewählt. Im Sommer desselben Jahres legte auch Pastor Bauer sein Amt nieder, Pastor Schmidt, der an dessen Stelle gewählt wurde, hielt am 12. November seine Amtserpredigt.

Am 18. Januar 1866 wurde Bürgermeister Vieche in sein neues Amt eingewiesen, die Einweihung nahm Herr Amtshauptmann von Bieh vor.

Vom 22.—23. Mai und 25.—26. ej. m. frot es über Nacht ziemlich bedeutend, daß Korn in den Thälern war ganz erfroren und sah ganz weiß aus. — Sonntag, den 17. Juni, nach dem Vormittagsgottesdienst rückte eine Schwadron preußischer Husaren, welche die Avantgarde des 8. Armeekorps bildete, von Meißen kommend hier ein. Mit gezogenen Säbeln und geladenen Karabinern ritten einige der Husaren nach Grumbach zu, um die Sachsen, die sich mit Österreich verbunden hatten, aufzusuchen. Vom Montag, den 18. früh ab ging der Durchmarsch der Preußen von Meißen undlossen so ununterbrochen fort, daß es bis Nachmittags 4 Uhr nicht möglich war über die Dresdner Straße zu kommen. Da die Straßen nicht genug Schlingen konnten, so fuhr Artillerie und Kavallerie durch Felder und Wiesen neben den Straßen her. Es stellte sich bald infolge der großen Massen von Militär Mangel von Lebensmitteln ein, denn 6000 Mann zogen durch Wilsdruff. Das 2. rheinische Infanterie-Reg. Nr. 29 und 3. Batterien Feld-Artillerie wurden hier einquartiert. Dienstag, den 19. nachts 12 Uhr wurde die ganze preußische Armee, welche unter dem Oberbefehl des Generals Herwarth von Bittenfeld stand, alarmirt, was unsere Stadt in großen Schreden versetzte, da man annahm, die Bayern und die Österreicher griffen die Preußen an. Wie groß bei dieser Alarmirung die Eile war, kann man daran ersehen, daß Soldaten die Pferde eines Gutsbesitzers anschirrten und die ihrigen stechen ließen. Die Preußen zogen gegen 1 Uhr Nachts nach Dresden hin. Gegen 7 Uhr morgens kam die Artillerie wieder zurück und fuhr gleichzeitig durch die Schul-, Rosen- und Freiburgerstraße nach Grumbach zu. Die ganze Höhe von Herzogswalde bis Penzlin war mit Artillerie stark besetzt; am Gerichtsgericht in Grumbach war nach Irmers Gute zu ein Lager errichtet worden, von da kam am 20. Juni der Befehl: Wilsdruff sollte täglich 147 Zentner Heu, 431 Zentner Hafer, 2298 Zentner Stroh, 120 Zentner Brot, 1150 Quart Braunitwein und 59 Klastrern Holz liefern. Die Lieferung betrug nach Geldwert täglich mäßig berechnet 4000 Thaler. Doch an demselben Tage Nachmittags wurde das Lager abgebrochen und die Preußen zogen der Grenze Österreichs zu. — Ein sehr schweres Gewitter zog am 28. Juni über die Stadt her, ein Gewitter, wie es sich die ältesten Leute nicht erinnern konnten, es war um die Mittagszeit. Ein Blitzaufschlag fuhr in das Publische Gut, erschlug den Besitzer Wilhelm Buhlig, sowie eine Frau aus Wildberg, welche des Gewitters wegen dort Schutz gesucht hatte. Ein Kind dieser Frau, welches die Mutter gerade sängte, blieb unversehrt. Ein anderes befam bedeutende Verletzungen durch Glassplitter eines zertrümmerten Spiegels. Das Wohnhaus geriet in Brand und während desselben fuhr ein 2. Strahl ins Feuer.

Ein Blitz fuhr auch in den Thurm der Begräbniskirche, ohne zu zünden, zertrümmerte aber den im unteren Theile der Kirche aufgehängten Glaskästen der verstorbenen Tochter des vom Blitz erschlagenen Buhlig. — Nachdem die Preußen abmarschiert waren, wurde zur Sicherheit gegen herumziehendes Gefindel eine Wache gebildet unter dem Kommando des damaligen Schützenkommandanten Stadtammeter Fischer. Dieselbe zog nachts mit Lanzen bewaffnet durch die Stadt. Die Postverbindung mit Dresden war vorübergehend unterbrochen, Fuhrleute und Fußgänger wurden nur nach Dresden herein gelassen, wenn sie Lebensmittel brachten. Der Verkehr über Köppchen-

broda nach Dresden hingegen war ganz frei. Der Schützenauszug zum Königsschießen fand der Verhältnisse halber nicht statt. Zu Kirmesgästen hatte Wilsdruff preußische Infanterie und Artillerie, welche auf dem Marsche von Dresden nach Leipzig waren. — Am 17. Oktober wurde der Bürgermeister Vieche verhaftet; derselbe hatte 176 Thaler Sparfassengelder, 231 Thaler preußische Einquartierungsgelder und gegen 30 Thaler sogenanntes Huifengeld, welches die Preußen bezahlt hatten, unterschlagen. Vieche wurde deshalb vom Dresdner Bezirksgericht zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Im August 1866 wurde das Aligemeindeland (Biehwege), welches seither aller 9 Jahre unter den sogenannten Altrechten auf die nächsten 9 Jahre verloost wurde, unter denselben an den Meistbietenden als Eigentum versteigert, das betr. Fol. im Grundbuche wurde gelöscht und die Jahrhunderte lang bestandene sogenannte Altgemeinde hatte zu bestehen aufgehört.

1867 am 16. Jan. Abends tagte die 1. Wahlversammlung im Rathausaal behufs Aufstellung eines Kandidaten zum norddeutschen Reichstage. Am Wahltag selbst erhielt hier Dr. Schaffrath aus Dresden 345 (Oberforstrath Dr. v. Berg in Tharandt 30) Stimmen. Ersterer war zum Abgeordneten für den 6. Wahlkreis (die Amtsgerichte Wilsdruff, Altenberg, Dresden links der Elbe, Tharandt, Döhlen und Dippoldiswalde) gewählt worden.

Am 3. April wählte man den Dresdner Rathsknarr Kressnmar zum hiesigen Bürgermeister, am 1. Juni wurde derselbe in sein neues Amt eingewiesen. Auch verließ an diesem Tage die leichte Schwadron sächsischer Ulanen, die bisher hier einquartiert lag, unsere Stadt.

Am 30. Juni wurde die Turnerfahne geweiht, der Verein vorstand Engelmann hielt die Weiherede. — Im August feierte hier der Dresdner Hauptverein der Gustav Adolf Stiftung sein Jahresfest.

Am 18. September wurde der neu vergoldete Knopf auf der Begräbniskirche aufgesetzt, in welchem nur Urkunden der Stadt Wilsdruff sich befinden. Aus alten Schriften, die man vorher darinnen fand, war zu ersehen, daß der Thurm 1591 gebaut und 1686 abgebrannt war, an welch letzterem Tage fast die ganze Stadt zerstört wurde.

In der 2. Oktoberwoche wurden die von den Preußen 1866 verursachten Kriegsschäden für Wilsdruff im Beitrage von 3587 Thaler ausgezahlt.

Am 1. April 1868 ging die Redaktion des hiesigen Wochenblattes auf Herrn Heinrich Adolf Berger über; vom 1. Mai ab erschien derselbe wöchentlich 2 Mal, und zwar Dienstags und Freitags. Im Juli machte der Stadtrath bekannt, daß Frau Johanna Hoffmann der Stadt ein Kapital von 400 Thaler vermacht habe, dessen Zinsen alljährlich an ihrem Geburtstage an würdige Arme verteilt werden sollten. Am 7. Dezember herrschte ein furchtbare Sturm, der den gerade stehenden Jahrmarkt bilden, sowie den Häusern großen Schaden zufügte.

Am 8. Juli 1868 feierte die hiesige Schützengesellschaft das 25jährige Jubiläum ihres Vereins. Am 4. September hielt das Regiment 103 Manöverübungen in der Nähe unserer Stadt. 380 Mann Schützen machten ihrer Nachtkräfte. Am 9. Oktober feierte Amtsrichter Leonhardi sein 25jähriges Amtsjubiläum. Am 15. November wurde an Stelle des nach Rothschönberg verzogenen Pastors Hochmuth Dionys Ficker durch Superintendent Meier aus Dresden ordinirt, ein von Herrn A. v. Schönberg gegebenes Festmahl vereinigte die Geistlichen, unter denen Pastor Schmidt und Pastor Ulrich aus Grumbach als Assistenten sich befanden, den Gerichtsamtmann Leonhardi und Bürgermeister Kressnmar im Adler. Der am 7. Dezember wütende Orkan hatte viele Bäume entwurzelt, in dem Wilsdruffer Pfarrholz hatte er eine mächtige Eiche umgelegt und das Wurzelwerk mit jamm dem Erdreich ausgehoben. Zu Folge des Windbruches hatten sich aus dem Tharandter Walde einige Hirse auf das freie Feld geflüchtet, von denen mehrere in der Umgebung Wilsdruffs erlegt wurden.

Am 15. Juli beschloß der Kirchenvorstand, den Klingelbeutel in der Kirche abzuschaffen und den Aussall von von 78 Thaler aus der Parochialkasse zu decken.

Am 8. August veranstaltete der hiesige Militärverein auf der Restauration an der Chaussee nach Grumbach ein Kinderfest, an dem 450 Kinder teilnahmen. Am 27. Aug. fand unter Mitwirkung der Liedertafel ebendaselbst ein Konzert für die Burgker Galamitosen statt, welches 24 Thaler 24 Neugroschen Ertrag gab.

(Fortsetzung folgt.)

Begraben und auferstanden.

Erzählung von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Die Frau Kommerzienrätin.

Es war Mitte Juni. Heiße Tage folgten einer langen, kalten Regenzeit, welche den rohen Spätherbst unbarmherzig in den Sommer gedrängt zu haben schien, obwohl die Menschen ebenso wenig mit der Hitze wie mit dem kalten Regen sich zufrieden erklärt, da ein Übergangsperiode der menschlichen Natur nun einmal am untrüglichsten ist.

Im ersten Stock eines Hauses an der Schloßstraße wohnte

die verwitwete kinderlose Kommerzienrätin Eulensee, eine Dame zwischen fünfzig und vierzig Jahren, deren größtes Verdienst in ihrem Reichtum bestand, welchen die bösen Zungen im Hinblick auf den verstorbenen Gemahl der Dame mit manchem Fluch der um ihr Hab und Gut Betrogenen belasteten.

Es war 4 Uhr Nachmittag, die Frau Kommerzienrätin hatte mit ihrer Gesellschafterin gespielt; sie lag auf dem selben Divan, um der Ruhe ein wenig zu pflegen und sich zugleich einen neuen Roman vorlesen zu lassen. Die Gesellschafterin, welche sie mit diesem Amt betraute; war eine schlank Gestalt mit feinen und tollen Augen. Breite blonde Flecken schmiegten sich an den zierlichen Kopf und duldeten in dem Augenblick, wo die Sonne darauf schien, eine Art Krone auf dem Haupte des Mädchens.

„Sie lesen wieder entseelig undeutlich, Fräulein Körner,“ sagte die Kommerzienrätin plötzlich, gähnend. „Ich habe von den leichten Säben fast kein Wort verstanden. Überhaupt mißfällt mir dieses Buch, legen Sie es auf die Seite und schließen Sie die Jalousien, die Sonne geniert mich.“

Die Gesellschafterin tat ruhig, wie ihr befohlen; dann fragte sie: „Welch Aelde befehlt die Frau Kommerzienrätin?“

„Und darnach fragen Sie mich? Was für eine eigenartig wie stupide Sie sind, lesen Sie die Erzählung im Morgenblatt.“

Fräulein Körner kam diesem Befehle nach, doch hatte sie kaum damit begonnen, als die Gebieterin sie aufs neue mit den Worten unterbrochen: „Wie schwül und dumpf es hier im Zimmer ist; mein Gott, Sie achten doch auf gar nichts, keine Spur von Aufmerksamkeit für mich, — öffnen Sie die Jalousien ein wenig, damit die frische Luft eindringen kann.“ Mit beiderwunderndwürdiger Gelassenheit erhob die Gesellschafterin sich zum zweiten Male, um die Laune ihrer Gebieterin zu genügen. Diese Gelassenheit — dieser vollkommen Gleichmut — ergrarte die Frau Kommerzienrätin, — da es die erste Gesellschafterin war, welche ihr keinen Wiederstand entgegensezte, und dieser duldende Gehorsam auf die Länge denn doch langweilig zu werden drohte.

Hätte die Stolze freilich ins Herz der Armen blicken und dort all' das Leid und Weh, welches die unausgezehrte Qualerei hier erzeugte, wahrnehmen können, sie hätte jedenfalls eine triumphierende Genugthuung empfunden, so aber war Helene Körner eines von jenen Wesen, die sich den Dolch ins Herz stoßen lassen und noch lächelnd dabei austufen können: „Es schmeckt nicht!“

Als sie mit der Erzählung aufs Neue beginnen wollte, rief die Kommerzienrätin ihr das Blatt aus der Hand und sagte gereizt: „Sie lesen wie ein Dorfschulmeister, kein Ausdruck, keine Deutlichkeit. Reichen Sie mir mein Vorgram her.“

Die Dame wollte jetzt selbst studieren, sie warf einen bösen Blick auf die Gesellschafterin, und konnte man kaum darüber im Zweifel sein, daß die Jugend und Schönheit derselben Gegenstände des Vergnügens für die stolze Gebieterin waren, die diese Vorzüge mit all' ihrem Gelde immer erlaufen konnte.

„Dachte ich mir doch, daß Sie mir nur die Hälfte des Inhalts vorlesen,“ brach sie dann plötzlich wieder los, „und ich habe Ihnen doch ein für allemal befohlen, alles, selbst jede Anzeige zu lesen. — Ein Gedicht — Theodor Körner unterzeichnet — wie kann die Redaktion nur solche alte längst abgehandelte Sachen dringen?“ Sie los es trog alledem und die Gesellschafterin beobachtete sie mit sichtlicher Erregung und stockendem Atem.

„Was ist das?“ schrie die Kommerzienrätin nach einer Weile in einer wohlauf erschreckenden Wut, „horribel, solche abscheuliche Sünden im Morgenblatt! — Mein Glacon — ich erstickte, ich sterbe!“

Sie warf das Blatt mit Abscheu von sich und Fräulein Körner beeilte sich, ihr mit zitternder Hand das Glacon zu reichen.

„Ach, endlich zittert sie einmal vor mir,“ sprach zu sich die Gebieterin, sie mit funkelnden Augen anblickend, „der Verfasser dieses Machwerkes, welchen ich für den toten Theodor Körner gehalten, führt ja Ihren Namen, vielleicht wohl ein Bruder oder Vetter? — Klingeln Sie, Fräulein.“

Helene kam zitternd dem Befehle nach, ihre fröhliche Ruhe war jetzt vollständig dahin. — Ein Dienstmädchen erschien.

„Ruft mir Herrn Dr. Pickert hierher.“

Das Dienstmädchen verschwand.

„Charlotte soll kommen, Sie können auf Ihr Zimmer gehen, Fräulein Körner!“ fuhr die Kommerzienrätin mit schneidendem Ton fort und tief aufatmend verließ die Gesellschafterin das Zimmer, um sich noch ihrem beschädigten Stückchen, das eine Treppe höher lag, zu begeben.

Sie hatte dasselbe kaum betreten, als die Thür geräuschlos geöffnet wurde und ein schöner, junger Mann hereintrat. Es war der Verfasser des entzücklichen Gedichtes im Morgenblatt, der heimliche Journalist und offizielle Schreiber des Dr. Pickert, Herr Theodor Körner.

„Endlich eine Minute Erbildung von Deinem Deachen, armes Kind!“ begann er leise, zärtlich ihre Hand ergreifend, „doch fasse Wut, der erste Schritt zum Zersprengen unserer Ketten ist bereits gethan.“

„Ach, das fürchterliche Gedicht im Morgenblatt,“ unterbrach Helene ihn vorwurfsvoll, „wie konntest Du das nur tun, Theodor?“

Der junge Mann lachte leise. Das Gedicht war nämlich eine höchst gelungene Satire auf die Kommerzienrätin Eulensee und ihres gleichen und die Vorstadtköniglichkeit der stolzen Dame, welche sich ob ihres Reichtums berechtigt glaubte, i. Untergebenen wie Sklaven zu behandeln, unverkennbar.

